

Predigt für das Ende des Kirchenjahres (Vorletzter Sonntag)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht geschrieben im Evangelium nach Matthäus im 25. Kapitel:

- 31 Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit,**
- 32 und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet,**
- 33 und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.**
- 34 Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!**
- 35 Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.**
- 36 Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.**
- 37 Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?**
- 38 Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet?**
- 39 Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?**
- 40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.**

- 41 Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!**
- 42 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben.**
- 43 Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.**
- 44 Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?**
- 45 Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.**
- 46 Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.**

Lasst uns beten: Ewiger Vater, wir danken dir für dein Wort. Öffne unsere Ohren und Herzen, damit wir es recht verstehen und danach leben. Das bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

[1. Der vorletzte Sonntag im Kirchenjahr: ein doppeltes Gedenken]

Wir feiern heute den vorletzten Sonntag im Kirchenjahr. Die gottesdienstliche Gemeinde stellt sich der Wahrheit, dass sich jeder Mensch für sein Tun und Handeln vor Gott verantworten muss. Wir müssen uns seinem endgültigen Gericht stellen. Für etliche Menschen in unserem Volk – vor allem ältere – ist heute auch der Volkstrauertag. Es wird daran gedacht, dass in zwei großen Weltkriegen im 20. Jahrhundert Millionen Menschen gefallen und gestorben sind. Auf uns Deutschen lastet in besonderer Weise der Terror der Nazidiktatur. Es ist nicht leicht, mit diesem Erbe umzugehen.

Die heutige Predigt will beides in Blick nehmen: das Erinnern an die zwei großen kriegerischen Katastrophen unseres Volkes im letzten Jahrhundert und unsere Verantwortung vor dem letzten Gericht Gottes.

[2. Zwei Erinnerungen aus der Vergangenheit]

Wir wollen nicht abstrakt über die schrecklichen Kriege reden, in die unser Volk verwickelt war. Zwei Erlebnisse sollen uns vor Augen führen, was damals geschehen konnte. Zwei Erlebnisse, die aufzeigen, wie Menschen in solchen Krisen handeln konnten.

Weihnachten 1917, Westfront in Flandern: Deutsche Soldaten liegen im Schützengraben. Sie wollen zum Heiligen Abend einen Gottesdienst halten. Es ist aber kein Pfarrer zu erreichen, nur der jüdische Feldrabbiner ist greifbar.

Unsicher, ein wenig peinlich berührt, fragen die christlichen Soldaten ihn: „Herr Rabbiner, können Sie uns nicht zum Heiligen Abend predigen? Wir wissen, eigentlich kommt das für Sie nicht infrage, aber niemand unter uns kann festlich reden!“ Was wird jener Rabbiner tun? Wird er ihnen die Geburt des Christkinds predigen? Er, dem oft von so genannten Christen vorgeworfen wurde, dass er zum Volk der Christus- oder gar Gottesmörder gehört?

Ungefähr 40 Jahre später, im Frühjahr, im Süden Hamburgs: Der 2. Weltkrieg ist zu Ende. An der Tür eines Gärtners klingelt es. Als Kommunist war er im so genannten Dritten Reich mehrfach inhaftiert und bedrängt worden. Vor ihm steht ein über 1,90 m langer Holländer, der aus alliierter Inhaftierung entlassen ist und nach Arbeit fragt. In Holland will niemand mehr etwas mit ihm zu tun haben und auch die meisten Deutschen – außer ehemaligen Kameraden – wollen ihm keine Arbeit geben. Der Holländer will aber nicht in die alten Seilschaften zurück. Der Gärtner riecht den Braten sofort. Das ist kein einfacher Kriegsgefangener, sondern ein ehemaliges Mitglied der Waffen-SS. Was wird der Gärtner tun? Wird er diesem Mann, der freiwillig auf Seiten der Nazis kämpfte, Arbeit und Brot geben?

[3. „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“]

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“ Dies ist ein Satz des Philosophen Hegel, der Anfang des 19. Jahrhunderts lebte, über das, was in der Welt und mit uns Menschen geschieht. Hegel übernahm dieses Wort vom Dichter Friedrich Schiller. Was hat dies mit dem vorletzten Sonntag des Kirchenjahres zu tun, der zugleich auch Volkstrauertag ist? Der Volkstrauertag wäre einfacher zu begehen, wenn wir als

Sieger oder Verlierer allein der Helden oder Opfer vor allem des letzten Weltkrieges gedenken könnten. Aber, ob wir es wollen oder nicht, unser deutsches Gedenken wird immer wieder mit jenen zwölf Jahren der Nazidiktatur verknüpft werden. Immer wieder werden wir damit behaftet. Mancher wird jetzt vielleicht stöhnen, weil auch diese Predigt daran erinnert. Dies geschieht nicht, um zu ärgern oder zu provozieren. Das Thema liegt aber in der Luft und es zu verschweigen, hilft auch nicht weiter. Gilt das aber nicht auch dafür, es zur Sprache zu bringen? Hilft das weiter?

Da sind wir bei dem ursprünglichen Schillersatz: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“ Für Schiller war dies kein positiver Satz, sondern eine Aussage der „Resignation“, wie er auch das Gedicht überschrieb, das jenen Satz enthält. Schiller war betrübt, dass manchmal schon die kleinsten Fehler im Leben eines Menschen all das Gute, was sonst da ist, in Frage stellen können: „Was man von der Minute ausgeschlagen, gibt keine Ewigkeit zurück ... Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.“ Der Philosoph Hegel nahm diesen Satz auf, verstand ihn aber völlig anders. Für ihn ist die Geschichte der Menschen und der Welt ein Ringen der Gegensätze und der unterschiedlichen Kräfte. Sehr, sehr vereinfacht gesagt: Wer am Ende oder auch für eine gewisse Zeit die Oberhand behält, hat auch recht. So konnte Hegel zunächst den siegreichen Franzosenkaiser Napoleon, später den über ihn triumphierenden preußischen Staat als Verkörperung des Weltgeistes oder der Vernunft ansehen. Eben, wer sich durchsetzt, hat recht. So kann man die Welt und ihre Geschichte betrachten. Sowohl gegen die „Resignation“ Schillers als auch gegen Hegels Sicht der „Weltgeschichte als Weltgericht“ steht das Wort Jesu vom Weltgericht aus Matthäus 25, das wir heute bedenken.

[4. Das Weltgericht liegt in der Hand des Menschensohnes]

Was gibt uns dieses Wort nun mit auf den Weg?

1. Das Weltgericht ist nicht uns Menschen oder geschichtlichen Prozessen übergeben, sondern es liegt in der Hand des Menschensohnes, in der Hand des Mensch gewordenen Gottessohnes. In dieser Aussage liegt ein großes Maß an Hoffnung und Ermutigung: „Nichts und niemand in dieser Welt kann über andere ein letztes Urteil sprechen. Das gebührt nur Gott.“

2. Es gibt so etwas wie kollektive Verantwortung: **Alle Völker werden vor ihm versammelt werden.** Die Völker sind hier gerufen, ihr Tun zu verantworten. Das fällt

uns vielleicht schwer, anzunehmen. Aber wir nehmen doch gerne das Positive für uns in Anspruch. So wie viele das „Wunder von Bern“ als einen Sieg von uns Deutschen betrachten, sollten wir mutig zu den Fehlern der Vergangenheit stehen.

3. Die, die hier im Gleichnis verurteilt werden, sind sich keiner Schuld bewusst: **Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?** Sie haben noch nicht einmal aktiv Böses getan. Sie haben das Gute nur unterlassen, es übersehen. Wir Menschen werden manchmal unbewusst schuldig. Aber auch dafür tragen wir Verantwortung. Dies führt uns Jesus vor Augen. Jesus will uns so zur rechten und rechtzeitigen Selbsterkenntnis führen.

4. Die Barmherzigkeit ist uns aufgetragen: **Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.**

Unsere Aufgabe ist vor allem, den Schwachen und Notleidenden beizustehen. Jeder kann ein Gefangener, Vertriebener, Nackter oder Verfolgter werden. In einem Augenblick sind wir Täter, im Nächsten aber auch wieder Opfer. Jesus ist bei allen Opfern. Er tut dies nicht aufgrund der moralischen Überlegenheit des Leidenden oder weil sie es verdient haben. Es ist seine Liebe und Barmherzigkeit zu den Menschen, die der Schuld trotz bester Vorsätze nicht ausweichen können. „Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet“, sagt Jesus an einer anderen Stelle. Dies meint nicht, dass auf die Verfolgung von konkretem Unrecht verzichtet werden soll. Jesus meint vielmehr, dass wir andere Menschen oder Völker nicht absolut und endgültig aburteilen sollen. Das gilt auch für unser Volk. Wir haben Fehler gemacht. Das können wir selbst nicht so einfach wegstreichen. Aber das letzte absolute Urteil über uns spricht der Menschensohn Jesus. Jener Jesus, der die Schuld aller Menschen und Völker am Kreuz auf sich genommen hat. Jener Jesus, der alle Menschen retten und ihnen helfen will.

[5. Zurück in die Zukunft]

Kommen wir zum Anfang zurück und blicken damit in die Zukunft. Wie ging es weiter mit dem Feldrabbiner und dem Gärtner? Jener Feldrabbiner sagte den Soldaten im Schützengraben, dass er persönlich als Jude in Jesus nicht den Messias erkennen könne. Dann bezeugte er aber den Soldaten mit einfühlsamen und wärmenden Worten die Geburt ihres Christus, ihres Retters, ihres Heilandes: „Euch ist heute der

Heiland geboren.“ Ich weiß nicht, wie die Geschichte mit dem Rabbiner und Jesus Christus weiterging. Aber in jener Stunde bezeugte er ihn und erbarmte sich der vom Krieg gebeutelten Soldaten, die Trost brauchten.

Was machte jener kommunistische Gärtner mit dem ehemaligen holländischen Mitglied der Waffen-SS? Er gab ihm Arbeit und Brot. Aus dem Gärtner wurde später ein treuer Gottesdienstbesucher. Er entdeckte den Christusglauben seiner Jugend neu. Im hohen Alter erklärte er einmal seine Haltung: „Es war gut, dass der Holländer zu mir kam und nicht seine alten Freunde um Hilfe bat. Jeder Mensch sollte vor Gott und Menschen neu beginnen können.“ **Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.**

Uns Deutschen wurde die Chance eines Neuanfangs nach dem Kriege und der Nazi-Diktatur gewährt. Bei allem Gerede über unsere Vergangenheit, das wir meist selbstanklagend führen, werden wir in der Regel doch von den anderen Völkern geachtet und ernst genommen. Was für eine Gnade! Zeigt sich hier nicht die Barmherzigkeit Gottes? Bedauern wir uns also nicht allzu sehr selbst, sondern blicken vertrauensvoll auf Jesus Christus. So dürfen wir uns und unserer Schuld gegenüber ehrlich sein. Jesus Christus spricht das letzte Urteil über uns, nicht wir selbst oder andere. Amen.

Lasst uns beten: Lieber Herr Jesus Christus, wir danken dir, dass du unser Retter und Richter bist.

 Erfülle uns immer wieder neu mit dem Heiligen Geist, dass wir Sünden und Irrwege erkennen und zu dir umkehren.

 Wir preisen dich, der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst in Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

vor der Predigt: Es ist gewisslich an der Zeit ELKG 120,1-3.5-6 /
EG 149,1-3.5-6
nach der Predigt: Wir warten dein, o Gottes Sohn ELKG 123,1-2 / EG 152,1-2

Verfasser: P. Andreas Volkmar
Schatenstr. 19
33604 Bielefeld
Tel: 05 21 / 29 68 26
E-Mail: Bielefeld@selk.de